

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 1

Artikel: Zeichnerisches Geschehen
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeichnerisches Geschehen

Ist die Zeichnung ein Blick in die Natur? Ist sie ein Festhalten dieses Blicks, ein Notieren? Notiert sie, was ist, oder notiert sie, was nicht ist? Was heißt: «was ist»? Ist Zeichnen, ganz am Anfang, etwas anderes als: einen «Strich» machen, ein Zeichen anbringen (in welcher Form das auch immer geschehe), irgendwohin wo Unterlage zu finden ist? Wenn es von jenen Zeichnungen heißt, welche uns die älteste Kunde vom Tun des Menschen geben, sie hätten magische Bedeutung gehabt – woher käme es, daß das heute (heiße nun «magisch» was immer es wolle) grundsätzlich anders wäre?

Auch Tiere «zeichnen», sie zeichnen das Wohn- und Herrschaftsgebiet an, das sie für sich beanspruchen, sie umschreiben es mit ihren lockenden, schreckenden Zeichen. Ähnlich schafft, erwirbt und erweitert die Werbegrafik einen erstrebten Machtbereich durch zeichnerische Mittel. Und wenn der Künstler zeichnend einen Blick in die Natur wirft, auch dann geschieht etwas mit dieser Natur. Denn Natur ist offenbar nicht etwas ein- für allemal und eindeutig Gegebenes, in ihr inbegriffen ist unsre innere Bewegung, unser Anspruch, mit dem wir an sie herantreten. Da unsre Vorstellungen mit Dingen und Zwecken erfüllt sind, sehen wir auch Dinge und Zwecke in der Natur.

Eugen Zeller nennt seine Zeichnung «Schutzhütte bei Furna». Sie besteht aus zwei Blättern: aus einem, das mit dem weichen, tief-schwärzenden Kreidestift vor der Natur bezeichnet, und einem, das im Atelier mit dem harten, scharfgespitzten und silbertonigen Bleistift ausgeführt ist. In der Kreidezeichnung sehen wir die Natur durch den ausgreifenden, bewegten zeichnenden Strich hindurch, der Künstler läßt sie uns als eine bewegte Natur erscheinen. Die Steine schichten sich auf zu Mauern, das Dach spannt sich gleichsam mit Anstrengung über den leeren Raum, auf dem Dach lasten die Felsblöcke, der Stützpfosten hilft das Dach tragen, die Holzlatten

drängen sich ins Dunkel der Hütte. Diese Bewegung der Schwere und der Gewichte im Vordergrund geht über im obern Teil der Zeichnung in helle, befreite, befreiende Bewegung: in der ansteigenden, bis zum Himmel sich öffnenden Lichtung klettert die Vegetation in beschwingten Wellenlinien hangaufwärts und das weiß schäumende Wasser sprudelt im Bachbett durchs Tal. Anders der Strich in der Bleistiftzeichnung; hier ruft der Zeichner die Natur als eine Welt der scharfumrissenen Dinge hervor. Das unbestimmt webende Dunkel der Höhle löst er auf in dinglich greifbare Körper, zu Menschengestalten, zum prall und rund befrachteten Tragräf; Steine werden zu räumlich klar definierten Volumen. Rationale Logik läßt er mitspielen: Menschen in der Schutzhütte bedingen Regen, Regen verdrängt das flutende Licht aus dem Tal, so daß die eilenden Wellenlinien als festverwurzelte Tännchen enthüllt werden. So präzis der scharfe Strich alles Gegenständliche zum konkret-dinglichen Bilde umreißt – entsprechend dem visionär eingestellten Blick des Zeichners, der aus der hohlen Schwärze Menschen herausruft, bleibt alles Körperliche und Dingliche ätherisch und schwerelos, der silbrige Stift faßt die Natur ins durchsichtig gewobene Netz poetisch gelockerter Erscheinung.

Leonardo da Vinci zählt die Zeichnung, die Malerei – als Mittel, Natur zu begreifen – zur Wissenschaft; für ihn ist sie sogar die Universalwissenschaft. Wenn der Mensch nur das begreift, was er selber geschaffen hat, dann steht die Zeichnung jedenfalls im Dienst unsres Naturbegriffens, wenn auch von einer andern Seite her, als die Naturwissenschaften. Sie verschafft unsrer Vorstellung Zeichen einer zu begreifenden Natur.

Gubert Griot

E. Zeller
Schutzhütte bei Furna
Komposition Bleistiftzeichnung